

Markus Dichmann

BOOOOM!!!

Die Welt der Superhelden

Die ersten 100 Jahre



wbg Theiss ist ein Imprint der Verlag Herder GmbH

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025
Hermann-Herder-Str. 4, 79104 Freiburg
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden
Sie sich an produktsicherheit@herder.de

Satz: ZeroSoft, Timișoara
Herstellung: PB Tisk, a.s., PŘIBRAM

Printed in the Czech Republic

ISBN Print 978-3-534-61052-5
ISBN E-Book (EPUB) 978-3-534-61057-0

*Für meine Superheldinnen –
Eleonore, Luise, Anne, Nadine und Elke*

Inhalt

| | |
|--|-----|
| Prolog | 9 |
| 1. Origin Story | |
| Das Baby von Krypton | 15 |
| 2. Secret Origin | |
| Hercules und der Prinz von Gamma | 33 |
| 3. Golden Age | |
| Kinnhaken für Hitler | 49 |
| 4. Super Villains | |
| Der Psychiater aus Wien | 89 |
| 5. Silver Age | |
| Der Blitz schlägt ein | 101 |
| 6. Bronze Age | |
| Robin Hood trifft Space-Cop | 145 |
| 7. Dark Age | |
| Der Teufel trägt Gürteltasche | 183 |
| 8. Modern Age | |
| Renaissance mit großem Orchester | 223 |
| 9. All-New, All-Different-Age | |
| Von Captain zu Captain | 251 |
| 10. Man of Tomorrow | |
| Der Teenager von Krypton | 275 |
| Abbildungsnachweis | 286 |

Prolog

Superheldinnen und Superhelden sind Vorboten des Faschismus. Gewagter erster Satz für ein Buch über Frauen und Männer, die fliegen können und das Unrecht bekämpfen. Zugegebenermaßen habe ich mir den aber nicht selbst einfallen lassen. Genauso wenig stammt er aus der Feder der ewigen Kulturpessimisten, die in Superheldencomics den ebenso ewigen Untergang des Abendlandes sehen. Wie gute Superschurken kehren die immer wieder aus der Versenkung zurück, selbst wenn man sie schon längst für besiegt gehalten hat (wir schauen in Ihre Richtung, Mr. Scorsese). Nein, dieser Satz stammt von niemand Geringerem als Alan Moore. Den Namen haben Sie vielleicht noch nie gehört. Aber in der Welt der Comics gibt es an ihm kein Vorbeikommen. Alan Moore ist eine Mischung aus Arbeiterklasse und Intellektuellem, selbsternannter Anarchist und Magier, pflegt Rockstarallüren und Eremitenda-sein. Ein immer scharfer, wenn auch etwas entrückter Kritiker der Comicszene – und auch der Welt im Allgemeinen. Das kann er sich anscheinend erlauben, weil er *Watchmen* geschrieben hat. *Watchmen* gilt als das Meisterwerk des Genres schlechthin. *Watchmen* habe Superheldinnen und -helden revolutioniert und dekonstruiert, habe sie relevant oder wahlweise auch erwachsen gemacht. Als einziger Comic – oder meinetwegen als einzige Graphic Novel – hat es *Watchmen* auf eine Liste der 100 besten Erzählungen aller Zeiten geschafft, die vom großen *Time Magazine* gekürt wurde. Wegen Alan Moore überschlagen sich die Feuilletons genauso wie viele Fans weltweit. In einer TV-Dokumentation wird er der „unumstrittene Comicgott“ genannt.

Es wird gern so getan, als seien Gespräche mit Alan Moore eine Rarität, als würde er sich selten und nur in ausgewählten Fällen

öffentlich äußern. Dabei gibt er eigentlich ständig Interviews, zum Beispiel auch im Oktober 2022 ein sehr ausführliches Gespräch mit dem britischen *Guardian*. Darin erklärt er unter anderem zum wiederholten Male, dass er nun für immer mit dem Genre abgeschlossen habe. Dass er Comics zwar immer noch liebe, das Geschäft und die Industrie um sie herum aber unerträglich finde. Und dass es ein großes Missverständnis gebe, an dem er selbst nicht ganz unschuldig sei: Superhelden seien nicht „erwachsen“ geworden. Die Charaktere und Geschichten seien erschaffen worden, um zwölfjährige Jungs (und zwar explizit Jungs, nicht Mädchen) zu unterhalten, und daran habe sich bis heute nichts geändert. Wenn heute Millionen Menschen Schlange stehen würden, um den nächsten Batman-Film im Kino zu sehen, dann nicht, weil der Stoff erwachsen geworden sei, sondern weil das Publikum emotional noch im Kindesalter stecke. Und jetzt kommt's: Diese Verkindlichung, der Wunsch nach einfacheren Zeiten und einfacheren Wirklichkeiten, sei ein Vorbote des Faschismus.

Because that kind of infantilisation – that urge towards simpler times, simpler realities – that can very often be a precursor to fascism.

Tja. Bitte raten Sie an dieser Stelle, wer für den letzten Batman-Film in der Schlange vorm Kino stand. Genau, der Autor dieses Buches. Sie eventuell ja auch? Haben wir die emotionale Reife von Teenagern? Sehnen wir uns nach einfacheren Zeiten? Gehen wir dem Faschismus auf den Leim?

Was stimmt, ist, dass ich ein Kind war, etwa acht Jahre alt gewesen sein muss, als ich das erste Mal einen Superheldencomic in den Händen hielt: *Batman Adventures #1*, erschienen im beinahe legendären Dino Verlag, der aber schon vor über zwanzig Jahren aufgekauft wurde. Etwas später kamen Hefte von *Spider-Man* und den *X-Men* hinzu, und jeden Samstag hatte ich gleich nach dem Aufstehen ein festes Date mit der Glotze, denn da liefen dann auch noch *Superman* und *Iron Man* im Kinderprogramm. Sie alle begleiteten mich eigentlich meine ganze Jugend über und sind auch noch heu-

te Teil meines Lebens. Groß geworden bin ich im Ruhrgebiet der Neunzigerjahre. Alleinerziehende Mutter, pendelnd zwischen Unterhalts- und Sozialhilfeempfängerin, die Arbeitslosenquote hatte schon längst die Zehn-Prozent-Hürde geknackt. Auf der weiterführenden Schule erzählten die Lehrer ständig vom „Strukturwandel“ und sagten so was wie: „Deutschland ist der kranke Mann in Europa.“ Ausbildung besser bei der Sparkasse. Als ich Teenager war, starb meine Mutter. Ich kann nur mutmaßen, wie sich das alles auf eine Kinderpsyche auswirkt. Aber Kinder sind sehr gut darin, ihre eigenen Realitäten zu schaffen. Ich erinnere mich also vor allem an eine glückliche Kindheit und an lange Nachmittage, an denen ich mich, nur mit Superheldencomics bewaffnet, in meinem Zimmer verschanzte und mich an ihnen festhielt. Bruce Wayne und Peter Parker, beide Waisenkinder wie so viele Superhelden, haben mir gezeigt, wie man sich wieder aufrappelt, nachdem man gefallen ist.

Vor einigen Jahren musste ich dann ziemlich staunen, als ich hörte, dass Ta-Nehisi Coates unter die Comicauteure geht, für Marvel Comics den *Black Panther* schreiben wird. Erstens musste ich staunen, weil mal einer der ganz Großen den Quereinstieg ins Genre wagte. Coates gilt als einer der wichtigsten Intellektuellen der USA, als einfühlsamer Erzähler und als scharfer Analytiker der Unterschiede zwischen Schwarz und Weiß. Aber noch mehr musste ich staunen über einen Artikel, den Coates zeitgleich im US-Magazin *The Atlantic* veröffentlichte. Darin beschreibt er, wie er als kleiner Junge in einem der ärmeren Viertel Baltimores aufgewachsen ist, industriell und von sozialen Konflikten geprägt. Und wie er sich als Neunjähriger oft in seinem Kinderzimmer verschanzte und Halt fand in den Seiten von *The Amazing Spider-Man* oder *The Uncanny X-Men*. Denn auch der kleine Ta-Nehisi schmökerte reihenweise Superheldencomics. Und genau wie Moore spricht er auch von einer anderen Wirklichkeit – nur in diesem Fall von einer, in der die Schwachen und Verspotteten ihre eigene fantastische Stärke finden können.

I found the tales of comic books to be an escape, another reality where, very often, the weak and mocked could transform their fallibility into fantastic power.

Jetzt will ich mich nicht der Dämlichkeit preisgeben, mich mit Ta-Nehisi Coates zu vergleichen oder gar die Milieus, in denen wir aufgewachsen sind. Das verbietet sich. Aber ich habe gestaunt, weil mich seine kindliche Erfahrung sehr an meine eigene erinnert hat. Und diese Erfahrung hat anscheinend so geprägt, dass wir Superhelden bis heute etwas abgewinnen können. Man kann es Eskapismus nennen. Man könnte es aber auch Emanzipation oder Empowerment nennen. Oder einfacher: Fantasie, Freiheit und Stärke.

Jetzt ist davon auszugehen, dass es nicht nur Coates und mir so geht. Sondern so wird es auch Abermillionen Menschen von Dänemark über Brasilien bis nach China gehen, die ein Kinoticket für *Avengers: Endgame* gekauft und dem Film das zwischenzeitlich beste Einspielergebnis aller Zeiten verschafft haben. So wird es allen gehen, die die anderen Dutzenden Superheldenfilme und -serien der großen Hollywoodstudios schauen. So wird es auch all denjenigen gehen, die sich als Superheldinnen und Superhelden verkleiden, egal ob sie damit zur nächsten Kostümparty oder zur nächsten Demo gehen. Und natürlich wird es allen so gehen, die bis heute die Comics selbst lesen. Gut 85 Jahre nach ihrer Erfindung erscheinen Superhelden so (pop-)kulturell relevant wie noch nie. Aber jetzt kommt Alan Moore ins Spiel: Ist das gefährlich? Bedienen Superhelden einfach nur das Kind in uns? Werden hier einfache Weltansichten verbreitet? Sind Superheldinnen und Superhelden tatsächlich Vorboten des Faschismus? Jedenfalls haben wir Superman schon bei den Querdenkern gesehen. Oder können wir von unseren inneren Kindern immer noch was lernen? Erinnern sie uns an einfache Wahrheiten? Bieten sie fundamentale Werte oder einen moralischen Kompass? Spider-Man hat sich wiederum bei Fridays for Future blicken lassen. Und nicht nur da. Superhelden, ihre Masken, Kostüme und Symbole tauchen bei Streiks und Demonstrationen in den USA, in Frankreich, im Sudan, in Hongkong und in Chile auf und werden für alles Mögliche in Beschlag genommen. Es gibt also einen Kampf um die Deutungshoheit dieser Figuren – und das im Grunde schon seit ihrer Erschaffung. Dieses Buch will einen Überblick geben, wo Superheldinnen und Superhelden eigentlich

herkommen. Was uns ihre Geschichte über sie verraten kann. Und soll mindestens mich auch mit dem inneren Kind konfrontieren – Sie vielleicht ja auch.

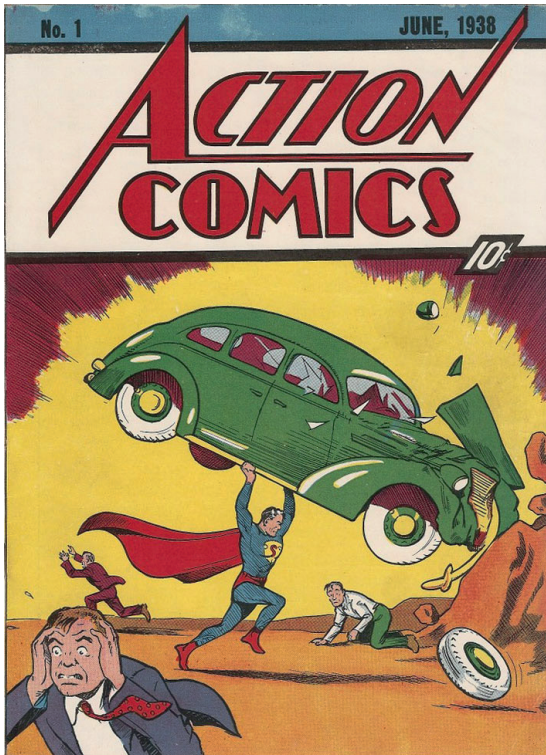
Dafür fangen wir mit dem Ersten aller Superhelden an. Der wurde übrigens von Kindern erfunden.

Zuvor noch ein kurzes PS: Das Buch verwendet viele Originalzitate der Comics und ihrer Erschafferinnen und Erschaffer. Das heißt, wir kommen nicht ohne Englisch aus. Aber bitte lassen Sie sich davon nicht abschrecken, das Buch führt Sie natürlich auch ohne größere Englischkenntnisse durch die Geschichte der Superhelden.

1. Origin Story

Das Baby von Krypton

Unterhose – oder *keine* Unterhose? Kaum eine Frage scheint Comic-fans weltweit mehr zu beschäftigen. Filmproduzent und -regisseur James Gunn hat sie im Februar 2023 bei Twitter zur Abstimmung gestellt – im Original „Trunks“ oder „No trunks“? Tausende Male wurde kommentiert, eine halbe Million Mal wurde abgestimmt,



sechs Millionen Menschen haben sich den Wahnsinn angeschaut. Ergebnis: 59,3 Prozent wollen die Unterhose. Eine rote Unterhose aus dem Jahr 1938.

Diese rote Unterhose gehört natürlich Superman. Zum ersten Mal zu sehen war er auf dem Cover des heute legendären *Action Comics #1*, erschienen im April 1938. In der Mitte des Bildes sehen wir Superman im ikonischen blauen Ganzkörperanzug mit einem goldenen Dreieck auf der Brust, einem roten S auf diesem Dreieck und natürlich mit roter Unterhose über dem blauen Strampfer. Er stemmt ein grünes Auto in die Luft. Aber er scheint sich dabei kaum anstrengen zu müssen, der tonnenschwere Wagen ist für ihn federleicht. Er zerschmettert das Auto mit der Motorhaube voran an einem Fels am rechten Bildrand. Die Stoßstange verbiegt sich, Autoteile fliegen durch die Luft, die Scheiben bersten, und sogar der Felsen splittert. Die ganze Szene hat eine irre Dynamik: Auf horizontaler Achse fegt Superman regelrecht durchs Bild, sein rechtes Knie ist wie im Vollsprint bis hoch zur Hüfte gezogen, sein rotes Cape, das er damals auch schon hatte, weht vor lauter Tempo waagerecht zur linken Seite weg. Im Hintergrund sehen wir einen Schurken panisch davonrennen, einer kauert zu Supermans Füßen und guckt ziemlich hilflos aus der Wäsche, und ein Dritter ist am vorderen linken Bildrand zu sehen, quasi in Nahaufnahme. Er rauft sich die Haare und stürzt mit verzerrtem Gesicht auf uns Betrachter zu, seine Krawatte steht genauso waagerecht in der Luft wie Supermans Cape. Superman und das Auto über seinen Schultern sind obendrein noch von einem gelblichen Kranz gegen einen roten Hintergrund umrandet: Explosion, Feuer, Licht, Sonne, was auch immer es sein soll, es verleiht der ganzen Szenerie noch mehr Action. Das Cover hält also schon mal, was der Titel verspricht: „Action Comics“ steht in roten zackigen Lettern quer über dem gesamten oberen Drittel der Seite. Daneben der kleine Hinweis „10c“. Zehn Cent hat die Ausgabe damals gekostet, selbst inflationsbereinigt immer noch ziemlich günstig, wenn man bedenkt, dass das Heft zuletzt im guten Zustand für etwa 3,3 Millionen Dollar verkauft wurde. Es gibt Marktanalysten, die glauben, dass das Heft heute

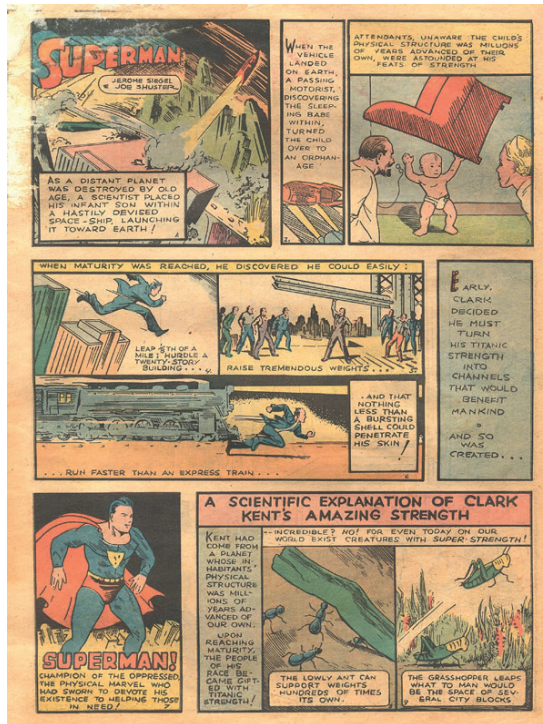
über zehn Millionen Dollar wert sei. Dazu passt ganz gut das letzte interessante Detail dieser Coverseite: Oben rechts steht in kleineren schwarzen Buchstaben „June, 1938“. Dabei ist der Comic schon im April 1938 erschienen. Hier versteckt sich ein einfacher Trick der Verlage, die Comics länger frisch zu halten. Man druckte ein späteres Veröffentlichungsdatum aufs Cover, damit die Comics an den Kiosken und Zeitungsständen auch noch nach zwei oder drei Monaten neu und nicht wie der letzte Ladenhüter wirkten. Denn keiner hätte gedacht, dass *Action Comics #1* ein Erfolg werden, geschweige denn jemals über drei Millionen Dollar kosten würde.

Dass es so gekommen ist, liegt am Mann mit der roten Unterhose. Dabei spielte sich Supermans berühmte *Origin Story*, seine Entstehungsgeschichte, die jeder echte Superheld haben muss, nur auf den ersten dreizehn Seiten von *Action Comics #1* ab. Das Heft war keine reine Superman-Show, sondern ein Sammelsurium von Geschichtchen und Charakteren, die ansonsten heute nur noch Hardcorenerds ein Begriff sein werden. Supermans *Origin Story* ist auf nur eine einzige dieser Seiten und gerade mal neun Panels kondensiert. Das erste Bild auf Seite eins zeigt einen untergehenden Planeten und eine einzelne schmale Rakete, die startet, um zu entkommen. BOOOM! An Bord: Baby-Superman.

As a distant planet was destroyed by old age, a scientist placed his infant son within a hastily devised space-ship, launching it toward earth!

Die Basics waren also schon da: Superman ist letzter Überlebender eines untergegangenen Planeten und von seinen Eltern auf die Erde geschickt worden, um hier eine zweite Chance zu haben. Was keiner ahnen konnte, war, dass dieses Kind auf Erden übermenschliche Kräfte entwickeln sollte. Schon in Panel Nummer drei sehen wir, wie Baby-Superman noch in Windeln mit dem heimischen Mobiliar jongliert. Und mit dem Erwachsenwerden lernt er dann, zwanzigstöckige Gebäude zu überspringen, Stahlträger einhändig zu heben und schneller zu rennen als ein Zug. Gott sei Dank kommt dieser Superman nicht auf die Idee, seine Kräfte für das Böse einzu-

1. Origin Story



setzen, sondern er will der Menschheit helfen, den Schwachen und Unterdrückten.

Early, Clark decided he must turn his titanic strength into channels that would benefit mankind. And so was created ... SUPERMAN! Champion of the oppressed. The physical marvel who had sworn to devote his existence to helping those in need.

Und das alles auf einer Seite – wow! Danach geht es im hohen Tempo weiter. Superman rettet eine Frau vor ihrem gewalttätigen Ehemann; wir lernen, dass er eine bürgerliche Identität als schüchterner Zeitungsreporter Clark Kent hat; er befreit seine Kollegin Lois Lane, in die er unglücklich verliebt ist, aus den Händen von Kidnappern (das sind die Typen vom Cover, deren grünes Fluchtauto Supes zu

Klump haut) und geht einer Verschwörung in Washington, D. C., auf den Grund. Die löst er dieses Mal aber noch nicht, denn klar, wir brauchen noch einen guten Cliffhanger für die nächste Ausgabe.

And so begins the startling adventures of the most sensational strip character of all time: Superman! A physical marvel, a mental wonder, Superman is destined to reshape the destiny of a world! Only in Action Comics can you thrill at the daring deeds of this superb creation! Don't miss an issue!

Superman ist bestimmt, die Welt zu verändern. Verpassen Sie keine Ausgabe! Da spricht das geballte Selbstvertrauen zweier blutjunger Künstler, die ihren großen Durchbruch geschafft haben.

Joseph „Joe“ Shuster und Jerome „Jerry“ Siegel sind die beiden Erfinder Supermans. Ihre Namen stehen im ersten Bild auf der ersten Seite der Erstausgabe von *Action Comics* gleich neben der kleinen Rakete, in der Baby-Superman seinen Heimatplaneten verlassen muss. Und Supermans *Origin Story* ist gewissermaßen auch ihre eigene. Sie hat sogar selbst das Potenzial, wie eine Superheldengeschichte gelesen zu werden, weshalb sie schon in Romanen, Dokumentationen und natürlich auch schon in einem ausgezeichneten Comic von Autor Julian Voloj erzählt wurde. Allerdings – spoiler alert – ohne Happy End. Die Geschichte beginnt in Russland.

Ida Katharske war wahrscheinlich noch Teenagerin, als sie sich entschied, ihre Heimat zu verlassen. Wie alt sie genau war und wann genau sie gegangen ist, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Idas Geschichte ist in den Irrungen und Wirrungen ihrer Zeit verschüttgegangen, und sie selbst soll nie von der alten Heimat erzählt haben. Dabei fängt mit ihr alles an. Es wird zu Beginn des 20. Jahrhunderts gewesen sein, dass Ida sich entschied, ihre Heimat Kiew und damit das Russische Reich zu verlassen. Kiew war damals noch eines der kulturellen Zentren des Zarenreiches. In diesem Russland war für Ida Katharske allerdings kein Platz mehr, denn Ida stammte aus einer jüdischen Familie. Und spätestens seit den sogenannten MaimGesetzen im Jahr 1882 war das Leben in Russland für Jüdinnen und Juden kaum noch zu ertragen.

Im Jahr zuvor, 1881, hatte eine Geheimorganisation und Terrorgruppe namens Narodnaja Wolja den russischen Zaren Alexander II. ermordet. Alexander II. soll gerade den Michailowski-Palast in Sankt Petersburg verlassen haben und in seine Kutsche gestiegen sein, als die Terroristen einen Anschlag auf ihn verübten. Während der erste Versuch mit einer selbst gebauten Dynamitstange noch scheiterte, warf dem Zaren danach ein junger polnischer Mathematikstudent einen zweiten Sprengsatz vor die Füße. Beide starben an den Folgen der Explosion. Auf Alexander II. folgte dessen Sohn Alexander III., der auf dieses Attentat mit zwei Maßnahmen reagierte: Erstens ließ er an Ort und Stelle, wo sein Vater ermordet worden war, die heute weltberühmte Auferstehungskirche bauen, auch Blutskirche genannt. Und zweitens verhängte er die schon erwähnten Maigesetze: ein ganzer Katalog von antijüdischen Verordnungen, die eigentlich nur kurzfristig in Kraft treten sollten, de facto aber bis zum Ende des Zarenreiches Bestand hatten. Im Kern wurde Jüdinnen und Juden verboten, sich außerhalb von Städten niederzulassen und außerhalb von Städten Verträge zu schließen und Geschäfte zu machen. Jüdisches Leben sollte aus den ländlichen Regionen vertrieben werden. Nur: Was hatte der Anschlag einer Terrorgruppe mit den Jüdinnen und Juden in Russland zu tun? Aus heutiger Sicht kann man sagen: nichts. Aber die wirtschaftliche, soziale und religiöse Gemengelage in Russland brachte eins zum anderen. Schon lange kursierten auch im Zarenreich die ewig gleichen antisemitischen Erzählungen. Die Juden würden das russische Volk ausbeuten, unterwandern, seien eigentlich fremd und würden Ritualmorde begehen. Und als dann nach dem Anschlag und dem Tod des Zaren ziemliches Chaos in Russland herrschte, brach sich dieser Antisemitismus im ganzen Land die Bahn. Es wurde geplündert, vergewaltigt und gemordet. In dieser Zeit wird das russische Wort „Pogrom“ europaweit bekannt. Welches Ausmaß diese Pogrome hatten, lässt sich nur erahnen, es gibt keine belastbaren Zahlen. Denn die russischen Behörden und Geheimdienste schauten nicht wirklich hin. Unter dem ermordeten Alexander II. hatte es zwar Zugeständnisse an die jüdische Bevölkerung gegeben. Aber in diesen

Zugeständnissen wurde nun auch der Grund dafür gesehen, dass Russland in Terror und Gewalt versank. Wenn wir uns nämlich fragen, wie der Anschlag auf Alexander II. und die Pogrome nun zu den Maigesetzen führen, bringt es der damalige russische Innenminister Nikolai Pawlowitsch Ignatjew in seinen Worten zusammen:

In den letzten 20 Jahren haben die Juden nach und nach Handel und Industrie unter ihre Kontrolle gebracht; sie haben auch, hauptsächlich durch Kauf oder Pacht, viel Land erworben, und durch ihre Einheit haben sie im Allgemeinen jede mögliche Anstrengung unternommen, um das Volk auszubeuten, insbesondere die verarmten Klassen. So haben sie eine Welle des Protestes genährt, welche die unglückliche Form der Gewalt angenommen hat. Nun [...] erfordert die Gerechtigkeit, unverzüglich strenge Bestimmungen zu erlassen, welche die ungerechten Beziehungen zwischen der allgemeinen Bevölkerung und den Juden ändern werden und die Ersteren vor der schädlichen Tätigkeit der Letzteren schützen werden.

Den Jüdinnen und Juden wurde also die Schuld an der grundsätzlich desolaten Lage im Zarenreich gegeben – es kommt einem bekannt vor. Ihr Leben sollte auf die Städte begrenzt werden und aus den Dörfern und Gemeinden verschwinden, was in der Folgezeit auch geschah. Eine der Konsequenzen wiederum war, dass sehr viele jüdische Familien mit ihren Kindern gezwungenermaßen in die Städte umsiedelten und dort schon sehr bald die Schulen aus allen Nähten platzten. Darauf wurde wiederum reagiert, indem der Anteil jüdischer Schülerinnen und Schüler an den Stadtschulen auf zehn Prozent begrenzt wurde – auch in Kiew, wo Ida Katharske groß wird.

Vermutlich hat Idas Familie genau so ein Schicksal ereilt, wie eben beschrieben. Ihre Eltern stammten aus „einem der vielen Orte in der Mitte vom Nirgendwo, die ständig Namen und Grenzen änderten“, so beschreibt es Comicbiograf Julian Voloj. Aus einem dieser kleinen Orte im Nirgendwo ging es wahrscheinlich nach Kiew, wo sich die Lage aber eigentlich nur zuspitzen sollte. Auf den Numerus clausus für jüdische Schülerinnen und

Schüler folgten weitere Einschränkungen und Schikanen. Und in der russischen Presse wurden hemmungslos antisemitische Erzählungen und Propaganda verbreitet. *Die Protokolle der Weisen von Zion*, die wahrscheinlich bekannteste und bis heute einflussreiche antisemitische Hetzschrift, erscheint erstmals 1903, und zwar ausgerechnet auf Russisch in einer Sankt Petersburger Tageszeitung. Im selben Jahr beginnt eine Welle von Pogromen, die sich durch das Zarenreich zieht. Historiker zählen etwa 600 Stück, bei denen über 3000 Jüdinnen und Juden ums Leben kamen. Die Zahlen allein reichen, um Idas Entschluss zu verstehen, das Land zu verlassen. Gemeinsam mit ihrer Schwester Bessie macht sie sich auf den Weg nach Rotterdam. Und von dort aus soll es weitergehen nach Amerika.

In Rotterdam landen sie zunächst in einem Hotel, das russischen Juden gehört, der Familie Shusterowich, die ebenfalls auf dem Weg nach Amerika war – dann aber stattdessen hier in Rotterdam geblieben war und nun dieses Hotel betrieb, in dem ein wahnsinniges Kommen und Gehen geherrscht haben muss. Denn zwischen Russland und den USA entstand in diesen Jahrzehnten ein nie da gewesener „Flüchtlingstrack“: Zwischen 1881 und 1914 flohen über zwei Millionen Jüdinnen und Juden aus Russland, einen Großteil von ihnen zog es nach Nordamerika. In Rotterdam lernten Ida und Bessie nun Julius und Jack kennen, die Söhne der Shusterowichs – und sie verliebten sich, filmreif, zwei Schwestern und zwei Brüder. Eine Woche bevor es weiter nach Amerika gehen sollte, heirateten Ida und Julius sowie Jack und Bessie, und alle gemeinsam zogen nach Toronto.

In Toronto angekommen, wohnten alle vier sogar unter einem Dach, um Geld für die Miete zu sparen. Und aus der Familie Shusterowich wurde Familie Shuster, um weniger aufzufallen. Julius fand Arbeit als Schneider, Jack arbeitete im Kino als Filmvorführer. Aber Geld war immer knapp. Und mitten hinein in dieses neue, herausfordernde Leben wird nun der kleine Joseph geboren, am 10. Juli 1914. Alle nennen ihn nur Joe. Joe Shuster, einer der zwei Erfinder von Superman.